Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 9 (1927)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tit. Landesbibliothek
Bern

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. / Einzelnummern kosten 20 Rp. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Mittwoch Abend

Administration und Inseraten-Annahme: Ovag A.-G., Zürich, Sihlstraße 43, Telephon S. 65.49, Postcheck-Konto VIII 3001 / **Druck** und **Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäffikon-Zürich, Tel. 60

Nr. 50 | **Zürich, 16. Dezember 1927** | **IX. Jahrgang**

An unsere Abonnenten.

Wir bitten Sie höflichst um Einzahlung des Abonnementsbetrages für das Jahr 1928.

Der Abonnementspreis beträgt für:

1 Jahr	Fr. 10.30
ein halbes Jahr	Fr. 5.80
ein Vierteljahr	Fr. 3.20

Sie können den Betrag **kostenlos** auf unser **Postcheckkonto** VIII/3001 einzahlen. Sie sparen sich dadurch die Einzugsspesen.

Ovag A.-G., Zürich.

Wochenchronik.

Schweiz.

Bern, den 14. Dezember 1927.

Im Nationalrat begann die 2. Sitzungswoche mit einer Sensation. Die Wahl des neuenburgischen Abgeordneten Favarger, der als Nachfolger des unerwartet rasch aus dem Leben geschiedenen Mitgliedes Otto de Dardel, in den Rat einrückt, sollte validiert werden, ein Vorgang, der in der Regel kaum beachtet wird. Diesmal kam es anders. Der Zürcher Oprecht (soz.) erhob Einspruch und beantragte Rückweisung des Geschäftes an die Wahlprüfungskommission, da Hr. Favarger Ritter der französischen Ehrenlegion, sowie Inhaber eines belgischen und eines serbischen Ordens sei. Das Mandat des Nationalrates schließt aber laut Bundesverfassung für Mitglieder der Bundesversammlung das Tragen von Orden aus. Mit großer Mehrheit gegen eine fast ausschließlich welsche Minderheit erfolgte Rückweisung an die Kommission. Nach Prüfung der Sachlage stellte die Kommission in der folgenden Sitzung den Antrag, es sei die Wahl zu validieren, da der von Hr. Favarger auf die Bundesverfassung zu leistende Amtseid in sich schließt, daß er gemäß Art. 35 B. V. als Nationalrat auf das Tragen von Orden zu verzichten hat. Eine Minderheit beantragte, Hr. Favarger sei einzuladen, eine ausdrückliche Erklärung abzugeben, daß er auf das Tragen von Orden verzichte. Mit 87 gegen 54 Stimmen schloß sich der Rat dem Mehrheitsantrag an. Hr. Favarger leistete den Eid, und wird nun als gewissenhafter Mann wissen, wie er sich zu verhalten hat. Der Vorgang zeigt aber wieder einmal wie unzulänglich der Art. 35 B. V. ist; nicht darauf kommt es an, daß Mitglieder der obersten Landesbehörde Orden nicht tragen, sondern daß sie ihrer Gesinnung nach einer Beeinflussung unzugänglich sind, wie sie durch Ordensverleihungen erstrebt und erreicht wird. Ein Mann der Orden annimmt, sollte von vornherein für oberste Landesämter außer Betracht fallen.

Der Favarger-Handel verzögerte die Beratung des Voranschlags des Bundes nicht unerheblich. Die Eintretensdebatte zum Budget drehte sich um drei Anträge: Kommissionsantrag auf Eintreten, sozialistischer Antrag auf Verwerfung des Militärbudgets und kommunistischer Antrag auf Ablehnung des gesamten Budgets, da es ein kapitalistisches Machwerk sei. Selbstverständlich wurde Eintreten beschlossen. Die Beratung gedieh jedoch nur wenig über den ersten Teil: „Einnahmen des Bundes" hinaus; Wünsche und Kritiken pflegen erst beim zweiten Teil, bei den Ausgaben einzusetzen.

Der Ständerat widmete zwei Sitzungen der Kursaal-Initiative. Es war eine lauwarme Beratung. Von keiner Seite gab es irgend welche neue Argumente zu hören. Das Ergebnis entsprach der längst bekannten Stellungnahme der Kommission, die sich einstimmig für die Initiative erklärt hatte. Mit 34 gegen 8 Stimmen stimmte der Rat dem Volksbegehren zu. Als Gegner bekannten sich die HH. Burkli, Béguin, Böhi, Baumann, de Week, Wettstein, de Meuron, Wullschleger. Der Ständerat beriet überdies sein eigenes Geschäftsreglement zu Ende, so daß er nun vom 1. Januar 1928 an nach den von ihm selbst aufgestellten neuen Richtlinien amtieren wird. Mit offener Hand bewilligte er sodann Fr. 3,400,000 als Bundesdarlehen an die Elektrifikation der Bern-Neuenburg-Bahn. Die nächsten Tage werden nun noch die Differenzbereinigung im Tuberkulosegesetz bringen; es besteht alle Aussicht, daß das Gesetz zum Weihnachtsgeschenk für das Schweizervolk werde.

Genfertagungen.

Kaum waren die pessimistischen Nachrufe für die letzte kurze vorbereitende Abrüstungskonferenz verklungen, noch las man in den Zeitungen mit gemischten Gefühlen, daß die russische Delegation nach Moskau zurückgekehrt sei mit der Absicht, dort einen ständigen Beobachterposten beim Völkerbund in Genf zu beantragen — bereits genannt wurde dafür Rakowsky, der abgewirtschaftete Sowjetgesandte in Paris — da trat auch schon der Völkerbundsrat zur wichtigen 38. Session zusammen. Mit Spannung sah man seinen Entscheidungen im ungarisch-rumänischen und vor allem im litauisch-polnischen Konflikt entgegen. Der erstere hat noch keine Erledigung gefunden, doch wird es als intellektueller Sieg des Grafen Apponyi gebucht, daß es seiner glänzenden Redekunst gelang, den Entscheid auf einen für Ungarn günstigeren Zeitpunkt hinauszuschieben. Der litauisch-polnische Konflikt, der sich zu einer wirklichen Gefahr für Europa ausgewachsen hatte, führte die Diktatoren der beiden entzweiten Länder auf die Genfer Völkerbundsbühne. Es war zwar Minister Zaleski, der die Verteidigung Polens im Streithandel führte. Allein als nach langen Verhandlungen eine Vereinbarung zustande kam, da wirkte es höchst effektvoll, daß sich die beiden Machthaber Pilsudski und Woldemaras versöhnlich die Hände reichten. Die Vereinbarung ist im gegenwärtigen Augenblick ein entschiedener Erfolg des Völkerbundsrates, doch stellt sie eine provisorische Lösung dar. Die dem Hader zwischen Polen und Litauen zugrunde liegende Frage, wem von ihnen Wilna gehören soll, bleibt weiterhin offen. Die Vereinbarung besteht darin, daß sich die Parteien zu Erklärungen verstanden, welche die Wiederherstellung des normalen Zustandes zwischen beiden Ländern ermöglichen. Tatsächlich wird es aber noch längere Zeit dauern, bis normale Verhältnisse wieder eingetreten sind. Weder in Warschau, noch in Kowno zeigt man sich von dem Erreichten befriedigt, ein Beweis dafür, daß von beiden Seiten Opfer gebracht werden müssen.

Ausland.

Die gegen Juden und Ungaren gerichteten Pogrome rumänischer Studenten in Siebenbürgen erregen den Unwillen der ganzen Kulturwelt und stellen den rumänischen Akademikern, dieser „Zukunft des Landes" ein bedenkliches Zeugnis aus. — Im „Matin" liest man die mit Vorsicht aufzunehmende Mitteilung, daß sich der französische Ministerrat mit 8 gegen 5 Stimmen für die Frauenstimmrechtsvorlage Martin ausgesprochen habe, entgegen der ablehnenden Haltung des Senates.

J. M.

Ein Besuch in Wien.

Meinen Plan, die Wienerschulen zu besuchen, hatte ich vor 5 Jahren dahin abgeändert, daß ich nach Hamburg und Bremen zum Besuch der Gemeinschaftsschulen zu reisen vorzog; denn von der österreichischen Schulreform war sozusagen keine Kunde zu uns gedrungen. Was sich in aller Stille, aber mit einer Großzügigkeit sondergleichen, in Wien schon damals zu vollziehen begann, das hat sich mir als Mitglied der schweiz. Reisestudiengesellschaft erst diesen Herbst offenbart.

Bevor ich aber von Schulreform und andern schönen Dingen rede, möchte ich hervorheben, daß Wien durch die Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit seiner Bewohner auch heute noch, vielleicht sogar in vermehrtem Maße als früher, den Ruf eines gastlichen Aufenthaltsortes verdient. Krieg und Not vermochten das Volk weder kopfhängerisch noch mißtrauisch zu machen. Die sprichwörtliche Liebenswürdigkeit offenbart sich jedezeit und allerorten. Der Fremde steht z. B. mit suchenden Augen an einer Straßenecke. Schon ertönt die Stimme eines höflichen, hilfsbereiten Wieners an seiner Seite: „Bitt' schön, kann ich Ihnen behilflich sein? Sie suchen etwas." — Bitt' schön, liebe Leserin, hast du schon beobachtet, wie wir werten Eidgenossen uns in solchem Falle benehmen? Was ein rechtschaffener Schweizer ist, zieht sich beim Herannahen eines Fremden diskret in sein Schneckenhaus zurück und schließt sein Kämmerlein, der Neugierige allein bleibt breit vor der Schwelle seines Hauses stehen — um zu helfen, denkst du? Nein, bewahre, da irrst du. Es gilt ihm bloß, seine Neugierde zu befriedigen.

Was vom Wienervolk in bezug auf seine Zuvorkommenheit zu sagen ist, gilt in ebenso hohem Maße von seiner Verwaltungsbehörde. Weit öffnet sie Tür und Tor den fremden Gästen und läßt sie einblicken in die von Weitsichtigkeit, zielbewußtem Fortschritt und allumfassender und fürsorgender Liebe zeugenden Werke, die alle in den Nachkriegsjahren entstanden sind. Seinerzeit hatten verschiedene Schweizerblätter von den großzügigen Wohnhausbauten der Gemeinde Wien berichtet. Wie eine Fata Morgana erschien mir damals alles. Heute aber weiß ich, daß diese Wohnhausbauten Wirklichkeit sind, daß es deren sogar viel mehr gibt als ich mir je träumen ließ: Der Reumann-, Pestalozzi-, Fuchsenfeld-, Bebel-, Lassalle-, Metzleintalerhof und viele andere, die keine besonderen Namen tragen außer der Inschrift: Erbaut von der Gemeinde Wien aus den Mitteln der Wohnbausteuer. Ich durfte in heimelige Kleinwohnungen eintreten, hörte in der zentralen Waschküche eine ihre Wäsche besorgende Frau mit glücklichem Lächeln von ihrer Wohnung und den ihr zur Verfügung stehenden maschinellen Einrichtungen der Waschküche erzählen, die ihr die Besorgung ihrer vierwöchigen Wäsche für vier Personen vom Einweichen bis zum Plätten in 4—5 Stunden ermöglicht. Das mußte selbst Männerherzen, geschweige denn ein Frauenherz höher schlagen lassen. Maschine zum Ausschleudern der nassen Wäsche, Trockenständer, Mange und Glätterolle dienten den fleißigen Frauenhänden zur kurzfristigen Erledigung einer für unsere Hausfrauen meist mühseligen und zeitraubenden Arbeit.

Was die Wiener Schulreform zustande gebracht, hat in mir nachhaltigere Eindrücke hinterlassen als es die neuesten Modeschöpfungen der Großstadt imstande gewesen wären. Die Lösung der schweren Aufgabe, das Schulwesen aus dem monarchistischen Staatswesen hinüber in den republikanischen Staat zu ziehen, mußte 1918/19 dieser Reform, die unmittelbar darauf einsetzte, vorausgehen. Die Reform selbst begann seit der Umgestaltung der Schulbehörde, die bisher hauptsächlich aus Juristen zusammengesetzt war. Schulfachleute wurden zugezogen, worauf die Arbeitszuteilung in der Weise geschah, daß der Sektion der Pädagogen die Ausarbeitung der Reformpläne zufiel, der Sektion der Juristen dagegen allein die Beurteilung juristischer Fragen verblieb. Mit Hilfe der freien Lehrerarbeitsgemeinschaften, deren Zahl heute ca. 700 beträgt, und die sich im ganzen Lande herum bis hoch ins Gebirge hinauf befinden, vollzog sich die Umstellung der Lehrergehirne. Der Lehrerschaft wurden Leitsätze zur Begutachtung unterbreitet, worauf die Ausarbeitung der Entwürfe folgte, die alsdann wieder der Lehrerschaft zur probeweisen Durchführung übergeben wurden. Die Entscheidung über den definitiven Volksschullehrplan brachte die neue endgültige Grundlage für das österreichische Schulwesen, sodaß heute einheitlich in allen, auch den kleinsten Schulen nach den Grundsätzen der „Bodenständigkeit", des „Gesamtunterrichtes" und der „Arbeitsschule" gewirkt wird. Welchen Aufstieg die österreichische Lehrerschaft genommen, ist schon ersichtlich aus den Fachzeitschriften, die von den Kämpfen um die Methode längst übergegangen sind zur Besprechung großer psychologischer Fragen. Der Staat unterläßt aber auch nichts, dieses geistige Niveau der Lehrerschaft noch stetsfort zu heben durch die dem Lehrer gebotenen Fortbildungsmöglichkeiten. Der Wiener Lehrerschaft steht das pädagogische Versuchssemi-

Feuilleton.

Von Büchern.

Zu Lisa Tetzners Weltmärchenbuch.*)

Von Lisa Tetzner sollte an dieser Stelle ein Mehreres zu lesen sein; denn unter den Werken der Frau steht das ihre einzigartig da, und es gehört nicht nur der literarischen Ecke. Dem modernen Imperativ: „Kunst fürs Volk" hat sie mit Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit nachgelebt, als sie daran ging, den alten deutschen Märchenschatz im lebendigen Vortrag neu zu heben; denn sie beschränkte sich nicht auf Vortragssaal und literarischen Salon, sondern trug, angetan mit Rucksack und Wanderschuh, ihren köstlichen Besitz in alle deutschen Lande, in Dorfschulstube, Bauernhaus und Berghütte, in Fabriklärm und Schloßeinsamkeit, und überall fand die junge, weltfrische „Märlesbas" offene Herzen, und überall hinterließ sie beglückte Menschen. Dieser selbstgewählte wundervolle Beruf wurde ihr zum eigentlichen Lebenszweck, und als eine schlimme Krankheit sie auf ein langes Schmerzenslager warf, gab sie ihn keineswegs auf, und noch mit leidendem Leibe machte sie sich — diesmal liebevoll betreut von ihrem jungen Gatten — neuerdings auf die Märchenfahrt. Als sie aber zur Feder griff, war es, um von diesen Fahrten zu erzählen**) und schließlich auch von ihrer eigenen, durch Krankheit beschatteten aber an innerm Leben reichen Jugend***), und wenn sie auch, ihrem Wesen gemäß, schlicht und ehrlich erzählt und ohne poetische Jutaten, so sind es doch rechte Dichterbücher geworden, die zum Herzen dringen wie das gewachsene Märchen.

Es ist selbstverständlich, daß, wenn ein solcher Mensch, der nicht nur die inbrünstige Liebe zum Märchen besitzt und dessen genaue Kenntnis, sondern auch in langer Uebung seine Wirkung auf die Jugend erprobte, daß, wenn eine solchermaßen begnadete und erfahrene Märchenfrau — „Märchenmund des Volkes" nennt sie Ludwig Finckh — es unternimmt, ein Märchenbuch herauszugeben, nicht bloß eine sachliche Zusammenstellung, sondern ein wirklich lebendiger Hort entstehen muß, dem Gewalt über das Kinderherz zusteht, umsomehr, als ihr ein fast unerschöpflicher Schatz zur Verfügung stand, die große Reihe der bei Eugen Diederichs erschienenen „Märchen der Weltliteratur". Aus ihnen hat Lisa Tetzner diejenigen ausgewählt, die ihr die schönsten schienen und denen sie die stärkste Wirkung auf das kindliche Gemüt zutraute und davon 365 und eines in zwei Bänden zusammenstellt, sodaß also jeder Tag des Jahres ein neues Märchen zu schenken vermag. Muß es gesagt werden, daß dieses Weltmärchenbuch, das Maria Braun, die seelenverwandte Freundin Lisa Tetzners und Illustratorin ihrer Wanderbücher, mit eindrucksvollen Bildern schmückte, eine rechte Kostbarkeit darstellt und ein schönstes Weihnachtsgeschenk für jedes Haus, in dem Kinder wohnen und eine Mutter, die gern Märchen erzählt, und wo der Sinn lebendig ist für jene uralten, geheimnisvoll gleichnishaften Dinge, die im wahren Märchen geborgen liegen?

Maria Waser.

*) Die schönsten Märchen der Welt für 365 und 1 Tag. Herausgegeben von Lisa Tetzner. 2 Bände. Mit farbigen Tafeln und Textabbildungen von Maria Braun. Eugen Diederichs Verlag, Jena 1927.

**) Vom Märchenerzählen im Volke. Aus Spielmannsfahrten und Wandertagen. Im Lande der Industrie zwischen Rhein und Ruhr. Alle drei bei Eugen Diederichs.

***) Der Gang ins Leben. Ebenda.

Johanna Siebel. **Der kleine Junge.** Novelle (Verlag Rascher u. Co., Zürich.) Nun ist Johanna Siebels „Buch vom Brüderlein", das die Leserinnen unseres Blattes schon in einigen Kapiteln kennen gelernt, als anmutiger Geschenkband erschienen, bereit, mit seiner Wärme, seiner wurzelechten Mütterlichkeit alle die zu beschenken, die in unsern unruhvollen Tagen noch Sinn haben für beschauliches Erzählen und kleines Geschehen in eng begrenztem Kreise.

Johanna Siebels beste Gestalten sind auch hier Kinder und Mütter. Die Erzählung umschließt eine kurze Zeitspanne aus ihrer Kindheit in mitteldeutscher Kleinstadt, von den hoffnungs- und angsterfüllten Monaten vor der Geburt des heißersehnten Brüderleins bis zum schmerzhaften Losringen der kaum erst am Lebensbaum erschlossenen Blüte. Echt fraulche Gefühlsbetonung, mütterliches Verständnis für das Kind und seine heitere Welt machen die anspruchslos Erzählende sympathisch und werben dem Buch Freunde unter denen, die gern ein stilles Frauenbuch zur Hand nehmen.

D. Z. R.

Das romantische Amerika.

mit über 300 Abbildungen in Kupfertiefdruck von E. O. Hoppé (Fretz u. Wasmuth, Verlag, Zürich).

Wer die Kosmographien „Orbis Terrarum", etwa von Kurt Hielscher „Das unbekannte Spanien" oder Martin Hürlimanns „Frankreich" als bildtechnisch schlechtweg vollendete Werke kennen gelernt hat, erwartete mit Spannung den Band über die Vereinigten Staaten Nordamerikas von E. O. Hoppé. „Das romantische Amerika" erfüllt die Erwartungen. Und es wirbt für die neue Welt mit den unwiderstehlichen Mitteln: Schönheit und Charakter. Den seelischen Gehalt dieses Riesenkontinents und seiner ewig wechselnden von tollster Gegensätzlichkeit beherrschten und märchenhaft vielgestaltigen Landschaft ausschöpfen zu wollen, scheint Vermessenheit. Allein auch der verwöhnteste Kenner wird zugeben müssen, die Atmosphäre der neuen Welt noch nie so eindrucksvoll gespürt zu haben wie in diesen herrlichen Tiefdrucken, die von geistreichem Prolog eingeführt werden.

Wenn die Kamera abseits von den ausgetretenen Wegen neue Bilder suchte, so wollte sie vor allem zeigen, daß auch Amerika seine Vergangenheit und seine Romantik hat und es an der Zeit wäre, wenn Europa sich von längst faul gewordenen Vorurteilen, abgenutzten Begriffsverknüpfungen befreien könnte, als ob die neue Welt nur aus Wolkenkratzern, Autofabriken und Schlachthäusern bestünde.

Wenn die landschaftliche Schönheit Amerikas uns so lange verschlossen blieb, so sind die Amerikaner selbst daran schuld. Kitschige Farbendrucke, oder sentimental verschwommene, die nüchterne Wirklichkeit malerisch verschleiern wollende Bilder können die Großartigkeit dieser Welt nicht einfangen. Da braucht es andere Maßstäbe, andere Augen.

Ehrfurcht, staunende Andacht nur wird der uralten Riesenwelt der Gran Cañons gerecht, erschließt die Wüstenlandschaften, die unbeugwinglichen jungfräulichen Wälder der neuen Welt. Fast prähistorische Unberührtheit und Größe werden in manchem Bild spürbar. Und wo die alten Indianerwohnungen, die phantastisch in Fels gehauenen Götterstädte auftauchen, da ergiebt die Vergleichung mit dem neuen Baustyl amerikanischer Städte überwältigend deutlich die Kontinuität der architektonischen Gedanken. Fahren wir im Geiste zu Kaliforniens alten Missionsstationen, so offenbart sich auch hier „unbekanntes Spanien" in den alten Franziskanerklöstern, ihren entzückenden Brunnenhöfen und Kreuz-

nar offen, wo sich jährlich über 50 Prozent der städtischen Lehrerschaft ihr Rüstzeug holt. Zu ihrer Verfügung stehen auch das psychologische Institut von Prof. Bühler und Frau und die pädagogische Zentralbibliothek, deren Bücherbestand nach kaum dreijährigem Bestehen schon 100 000 Bände umfaßt, und wo die Zahl der aufgelegten Zeitschriften auf 378 gestiegen ist. — Ehemalige Offiziersschulen sind in Mittelschulen für begabte Kinder des Volkes umgewandelt und damit das Schlagwort: Weg dem Tüchtigen! zur Tat gemacht worden. Während die Zöglinge dieser Bundeserziehungsanstalten in den Ferien weilen, ziehen die Lehrer vom Lande in die verlassenen Räume ein, um sich hier alles zu holen, was den führenden Köpfen der Arbeitsgemeinschaften auf dem Lande vonnöten ist.

(Schluß folgt.)

Von der Amsterdamer Studienkonferenz für den Frieden.

Die Entschließungen zu den politischen Fragen.

Die Amsterdamer Studienkonferenz für den Frieden hat eine Reihe von bedeutsamen Entschließungen gefaßt, die einerseits als das Ergebnis der Tagung betrachtet werden dürfen und anderseits eine wichtige Wegleitung für das weitere Vorgehen in diesen Fragen darstellen. Wir geben sie deshalb hier vollinhaltlich wieder.

Die Konferenz:

1. stellt mit Befriedigung fest, daß die achte Versammlung des Völkerbundes einen besondern Ausschuß zum Studium der Fragen der Abrüstung und Sicherheit eingesetzt hat;

2. sie gibt der Hoffnung Ausdruck, daß dieser Ausschuß sich zu Gunsten einer internationalen Uebereinkunft erklären wird, die formell verbieten wird, zum Kriege zu schreiten;

3. sie bittet alle Regierungen, die fakultative Klausel des ständigen internationalen Schieds-Gerichtshofes zu unterzeichnen und Verträge zu schließen, durch die sie sich bereit erklären, alle ihre Streitfälle bei Verjagen eines Vergleichsverfahrens dem Schiedsgerichtsverfahren oder dem Urteil des Gerichtshofes zu unterwerfen;

4. sie hofft, daß der Ausschuß für Schiedsgerichtsbarkeit und Sicherheit ausführliche Vorschläge ausarbeiten wird, die der Völkerbundsversammlung von 1928 vorgelegt werden können;

5. a) sie fordert die angeschlossenen Verbände des Weltbundes auf, den Gedanken der Solidarität, der der Völkerbundssatzung innewohnt und die rechtliche Verpflichtungen sowie gegenseitige Unterstützung bedrängter Staaten mit sich bringt, zu verbreiten;

b) sie ersucht die Regierungen dringend, Mittel und Wege zu suchen, die die allgemeine Sicherheit vergrößern und die Abrüstung erleichtern; auch mögen die Regierungen untersuchen, welche neue Verpflichtungen in diese Frage aufgenommen werden können;

6. überzeugt, daß der gegenwärtige Zustand der Rüstungen eine Ursache an sich gegenseitigen Mißtrauens zwischen den Nationen bedeutet, daß er die ständige Bedrohung des Gefühls der Sicherheit in sich trägt und daß er daher zugleich Wirkung und Ursache internationaler Beunruhigung und der Kriege ist;

7. überzeugt, daß selbst gegenwärtig ein Abrüstungsvertrag, der eine fortschreitende Begrenzung der Rüstungen vorsieht, möglich ist;

8. bittet die angeschlossenen Verbände des Weltbundes, die Abweichungen der Ansichten, wie sie im vorbereitenden Abrüstungsausschuß zu Tage getreten sind, zu beachten und ihre Regierungen dringend zu ersuchen, solches gegenseitige Entgegenkommen zu zeigen, wie es für das Zustandekommen einer internationalen Uebereinkunft nötig ist.

9. Die Konferenz, in der Ueberzeugung, daß eine tatsächliche Abrüstung der Länder sich nur verwirklichen läßt, wenn eine moralische Abrüstung eine Atmosphäre des Vertrauens zwischen den Völkern geschaffen hat, spricht den dringenden Wunsch aus, daß die Frauen und Mütter an der Verwirklichung dieser moralischen Abrüstung mit allen ihnen zugänglichen Mitteln arbeiten mögen, namentlich durch die Erziehung der jungen Generation im Geiste des Friedens und des internationalen Verständnisses.

Die Entschließungen zu den **wirtschaftlichen** Fragen folgen in der nächsten Nummer.

Das Frauenstimmrecht in Frankreich

ist wieder einmal in ein akutes Stadium getreten. Es soll neuerdings vor dem französischen Senat zur Diskussion kommen. Wie man weiß, ist es vor einigen Jahren im Kammer und Senat diskutiert worden, in der Kammer mit großer Mehrheit angenommen, im Senat hingegen abgelehnt worden. Der Senat war also bis heute die Hochburg des Widerstandes gegen das Frauenstimmrecht. Unmittelbar nach der letzten Niederlage im Senat haben die Freunde des Frauenstimmrechts in Kammer und Senat eine neue Stimmrechtsvorlage eingereicht, deren Behandlung im Senat aber wieder und wieder verschoben worden ist, auch ein Barometer für die Höhe des Widerstandes, der zu überwinden war. Nun soll es also neuerdings auf die Verhandlungsliste gesetzt werden. Die Debatte hätte bereits am 6. Dezember stattfinden sollen, ist nun aber schon wieder verschoben worden. Sie dürfte nun Anfangs Januar zu erwarten sein.

Es ist leider geboten, sich nicht allzuviele Hoffnungen zu machen. Der Berichterstatter für den neuen Gesetzesvorschlag, M. Marraud, ist dem Gedanken des Frauenstimmrechts nicht günstig gesinnt und wird wohl den Antrag auf Ablehnung stellen. Die Gruppe der Frauenstimmrechtsanhänger im Senat, allen voran ihr Präsident, der manchen von uns aus unseren Pariserjagen her bekannte liebenswürdige und unentwegte M. Louis Martin, machen alle Anstrengungen, um die Mehrheit des Senats zu gewinnen, auch der Präsident des Senates hat eine Intervention zu Gunsten des Frauenstimmrechts zugesagt. Die französischen Frauenvereine entfalten ebenfalls eine lebhafte Propagandatätigkeit, die Senatoren werden bearbeitet, aufgeklärt und umzustimmen gesucht.

Eines interessanten Artikels zu diesem Thema, dem wir in einer unserer führenden Blätter begegnet sind, den „Basler Nachrichten", möchten wir in diesem Zusammenhang gerne noch Erwähnung tun, nicht nur weil wir uns darüber freuen, sondern weil solche Stimmen in unsern angesehenen Blättern nach und nach doch ihre Wirkung auf die übrige Presse ausüben müssen. „Für die Sache des Frauenstimmrechts an sich" heißt es darin, „ist es von enormer Bedeutung, ob es gelingen oder mißlingen wird, in der führenden Nation der lateinischen Rasse Fuß zu fassen. Das Frauenstimmrecht hat das Gebiet der angelsächsischen Völker restlos erobert und ebenso den weitaus größten Teil des deutschen Sprachgebietes. Unter den Romanen dagegen waren seine Erfolge bisher fast null. Es wäre eine glänzende Eroberung, wenn es gelänge, den Widerstand Frankreichs zu überwinden.

Interessanter Weise und im Gegensatz zu den andern Ländern aber sitzt in Frankreich das Gros der Anhänger des Frauenstimmrechts nicht auf der linken, sondern auf der rechten Seite der beiden Häuser des Parlaments. Das spricht für den Wirklichkeitssinn der Franzosen. Während anderwärts — zum Beispiel bei uns! — im Lager der Rechten eine förmliche Angst vor der Wählerin herrscht, hofft man auf der französischen Rechten, eine wertvolle Bundesgenossin in ihr zu finden. Vielleicht kommt das daher, daß der Franzose die Frau und ihre Denkweise gut kennt, vielleicht auch daher, daß er sich Mühe nimmt, sich über die im Ausland gesammelten Erfahrungen zu informieren.

Schwierig ist diese Information ja nicht. Sie ist nicht auf vage allgemeine Eindrücke angewiesen, sondern kann sich an die konkrete Statistik von Wahlhandlungen halten, bei denen besondere Männer- und besondere Frauenurnen aufgestellt waren. Am deutlichsten tritt das Abrücken der Frauen von den extremen Linksparteien immer da zutage, wo die katholische Geistlichkeit einen starken Einfluß hat.. Doch ist uns letzter Tage auch aus einem protestantischen Gebiet eine Statistik in die Hände gekommen, die zeigt, daß die Frauen stärker nach rechts tendieren als die Männer.

Und die sozialdemokratische Berliner „Frauenstimme" schloß kürzlich ihre Betrachtungen über diese Tatsachen mit der beweglichen Klage, daß gerade die sozialdemokratische Partei es sei, die durch das Frauenstimmrecht benachteiligt werde, indem bedeutend weniger Frauen als Männer sozialdemokratisch wählen." In Frankreich aber, schließen die „Basler Nachrichten", sei die Intuitionsgabe der Politiker stark genug, um ihnen den Weg zu weisen. Der Radikalsozialismus zittere. In der Presse des Zentrums und der Rechten dagegen prasselt der Hohn auf die „Fortschrittler" nieder, die das Frauenstimmrecht einen „progrès reactionaire" nennen. Es sei überaus belustigend, die amusanten Artikel im „Journal des Débats", im „Figaro" und im „Echo de Paris" darüber zu lesen.

Warten wir also ab, was das neue Jahr in dieser Beziehung bringen wird.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich

scheinen, wie die Presse berichtet, doch einen günstigeren Verlauf zu nehmen, als man zuerst zu hoffen wagte und als unser letzter Leitartikel befürchten ließ. Eine Havas Depesche meldet sogar, daß die Grundlagen für ein provisorisches einjähriges Abkommen bereits festgelegt seien und daß die Unterschriften im Laufe der nächsten Woche ausgetauscht werden könnten. Eine schweizerische Meldung hingegen drückt sich allerdings etwas kühler und zurückhaltender aus. Nach ihr harren immer noch einige wichtige Punkte namentlich in der Maschinenindustrie der Erledigung. Doch gibt auch diese Meldung der Hoffnung Ausdruck, daß die nun endlich in greifbare Nähe gerückte Neuregelung der gegenseitigen Handelsvertragsverhältnisses nicht in letzter Stunde noch scheitere".

Ehe und Familie:

Was ist Liebe?

Wir hören im Geiste alle Hymnen der Liebe, die zu allen Zeiten bei allen Völkern, in allen Sprachen gesungen, gedichtet, gesprochen wurden. Und alles, was an Liebe bis heute gelebt worden, erlebt sich im ewigen Kreislauf immer aufs Neue in jeder neuen Gegenwart, in all den verschiedenen Menschentypen aller Lebensalter und Milieux. Ein Kind denkt: Liebe ist Schokolade, Weihnachtskram, Herzen und Küssen, ist Wunscherfüllung. Das andere fühlt: Liebe heißt das größte Stücklein des kargen Brotes, heißt ausnahmsweise nach einem Mißerfolg nicht geschlagen werden vom Vater, heißt ein wenig Trost in Schmerz und Leid.

Und die zügellose Jugend fordert als Liebe die Erfüllung der Erotik, frei, ungehindert, ohne Fesseln, Segen ohne Sorgen; oft nur dies Eine und kann mit dieser Art Liebesbegriff das Lebensglück verscherzen und zu Grunde gehen. Manch Weiblein nennt Liebe: Das Kindlein päppeln und wiegen, es schmücken und schminken, die Steine scheiten, an die das Füßchen stößt, die böse Herzenskeime in der Kinderseele übersehen und nur des Himmels Wiederschein darin erblicken. Die Mutter bescheidet sich: Liebe heißt nur Führer sein dürfen ein Stücklein Lebenswegs mit offenen Augen und Ohren. Liebe heißt zur Hälfte geben und zur Hälfte fordern: Mut, Fleiß, Ueberwindung, Anpassung an Welt und Menschen, an Hell und Dunkel, an Warm und Kalt. Liebe heißt: Sich überflüssig machen in den eigenen Werken, stets bereit sein zu deren Uebergabe an die Nachfolge, wissend um die Beschränktheit und Zeitlichkeit menschlicher Liebe und Wirksamkeit. Und unendlich viel Anderes, Widersprechendes, Selbstsüchtes und Selbstloses denkt sich der Einzelne unter Liebe, Flittergold und Feuerwerk, Feiern und Werchen, Dienen und Herrschen, Diamant und Stahl, Wachs und Schaum.

Begriff und Fähigkeit der Liebe sind so subjektiv und individuell, wie alle andern menschlichen Begriffe und Fähigkeiten. Sie sind Etwas, aus einer guten oder mangelhaften Anlage durch Erziehung Gewordenes, etwas Entwickeltes oder Unentwickeltes, etwas Ursprünglich-Rohes oder Verfeinert-Kultiviertes, etwas Infantiles oder Männlich-Reifes mit mehr oder weniger Erdgeruch oder himmlischer Erhabenheit. Unsere Ehe wird sich entwickeln nach Begriff und Fähigkeit der Liebe. Ehebereit prüfet gegenseitig diese ersten Werte der Seele. Verwechselt damit nicht den zündenden Funken der Erotik, der ohne geistige Liebe versengen aber nie ein wärmendes Herdfeuer lebenslang und schicksalssicher unterhalten kann. Ihr Ehebreiten — lest gegenseitig in der Geschichte eures seelischen Werdens und Wachsens, wie in euch Begriff und Fähigkeit der Liebe geworden. Prüft gegenseitig deren Schule und Leistungen, in Familien und Freundeskreis, im Berufsleben, in euren Lebensidealen und -Zielen. Und zuletzt zieht den Schluß, ob ihr nach der Art euerer Liebe wirklich ehefähig seid mit diesem oder jenem Menschen.

Hinter den Coulissen eines höflich-anständig geordneten Ehelebens steht heute noch häufig der „Herr", der dem Schoßhündchen Zucker reicht und sich dafür liebkosen läßt. Verborgene Fußtritte muß sie mit guter Laune erwidern, will sie es gut haben. Und viele haben es so gut und erregen Neid. Aber nicht nur der selbstsichere, herrische, auch der bescheidenste, liebenswürdigste Mann, der auf der Oberfläche keine Mücke plagen könnte, sich anscheinend demütig verbirgt im hintersten Winkel des gesellschaftlichen Parkets, auf Ehre und Aufstieg scheinbar aus Bescheidenheit verzichtet, allen Andern den Vortritt läßt, kann sich im Innern tragischerweise auch als Sonnenmensch fühlen, der nur liebt und zu besitzen glaubt, was suchend in seinen Strahlenkreis hereintritt. Erst von seinem Sonnen-Ich empfangend, erhält in seinen Augen der Mitmensch Wert im Zusamenhang Sonne-Planet. Die scheinbare Bescheidenheit ist Isolierung. Die Tugend ist Schwäche.

Aber der wahre, neue Ehebund wird geschlossen zwischen zwei gleichwertigen Gestirnen oder bescheidenen Sternlein, zwischen gleichwertigen, gleichberechtigten Männern und Frauen, die zur vollen Lebenskameradschaft, zur gemeinsamen Wanderung um eine ferne große göttliche Sonne sich gegenseitig ergänzend vereinigen.

So ist der Mensch Träger irgend einer der unendlich mannigfaltigen, immer unvollkommenen Abarten menschlicher Liebe. Daß er sich ja darin selbst erkenne und sich und andere nicht täusche. Die Ehe ist der große Prüfstein. Wer aber steigen will in der Liebe, der begegnet im Aufstieg früher oder später dem Kreuz. Glücklich diejenigen, die sich sein Symbol und seine Kraft enthüllen lassen und zuletzt die größte aller Wahrheiten erkennen: Hier ist „Die Liebe", die allein im Stande ist die letzte Sehnsucht der suchenden Menschenseele zu erfüllen.

* *

Niemand wird über eine solche friedliche Lösung glücklicher sein als wir Frauen. Denn nichts wäre uns schmerzlicher gewesen, als mit unserm Nachbarn in einen Wirtschaftskrieg eintreten zu müssen. Aber das glauben wir doch sagen zu dürfen, daß wenn es nötig gewesen wäre, man uns Frauen auf dem Plane gefunden hätte, um durch einen Käuferstreik mitzuhelfen, Ungebührliches von unserer Wirtschaft abzuwenden.

Oberstkorpskommandant Sprecher von Bernegg.

Mit dem letzte Woche in Maienfeld zu Grabe getragenen ehemaligen Generalstabschef unserer schweizerischen Armee steigen auch Erinnerungen besonderer Art in uns auf, war doch gerade mit ihm eines unserer erfolgreichsten Kriegsfrauenwerke verknüpft, die Soldatenstuben und die ganze Soldatenfürsorge. Frau Dr. Züblin-Spiller, die Gründerin und Leiterin der für unsere Soldaten so überaus segensreichen Institutionen, die Betriebsleiterin des aus ihnen hervorgegangenen heutigen „Volksdienstes", die ihre Tätigkeit oft mit dem Generalstabschef zusammenführte, veröffentlicht in der N. Z. Z. eine aus dankbarem Herzen kommende Würdigung der vornehmen Persönlichkeit des Oberstkorpskommandanten, seiner unentwegten Hilfe und seines großen Verständnisses für diese besondere Frauenarbeit. Unsere Leserinnen werden gerne die nachfolgenden Stellen hier wiedergegeben sehen:

„Ich habe Herrn Oberst von Sprecher im November 1914 zum erstenmal persönlich kennen gelernt. Es war nicht leicht, durch den Stab von Adjutanten und Ordonnanzen bis ins Allerheiligste der Generalstabsabteilung zu gelangen und ohne Vermittlung des Armeearztes wäre es wohl kaum gelungen. Mein Herz klopfte, als ich die Türe vor mir öffnete und ich mich dem hochgewachsenen Generalstabschef gegenüber sah. Herr Oberst von Sprecher wußte meine Befangenheit sehr bald zu zerstreuen und er lauschte sehr aufmerksam meinen Darlegungen über die Soldatenstuben, die wir Frauen an der Grenze als notwendig erachteten. Sofort sagte er uns seine Hilfe zu und dieses Versprechen hat er auch im weitesten Umfange bis zum Ende der Mobilisation gehalten. Seine persönliche Empfehlungskarte hat uns bei allen Kommandostellen die Wege geebnet. Mit allen unsern Sorgen und Schwierigkeiten durften wir an die höchste Stelle gelangen. Nicht auf dem offiziellen, langwierigen Dienstwege, sondern in direkter Besprechung. Was das für die gesamte Soldatenfürsorge bedeutete, können nur diejenigen in vollem Umfange ermessen, welche mitarbeiteten und die vielen Schwierigkeiten aus dem Wege räumen mußten. Wir Frauen durften uns aber für diese Hilfe erkenntlich zeigen, als im Verlaufe der Mobilisationszeit die Armee unsere tätige Hilfe in mancherlei Beziehung wünschte. So entstand die große Wehrmanns-Fürsorge auf Veranlassung des Generalstabschefs; seine Befehle ordneten auch hier wieder die Wege. Zu einem besonders engen Kontakt kam es aber dann während der Grippe in**

gängen, wo man Orangen- und Jasminduft einzuatmen meint.

Bilder gleich romantischen Geschichten führen uns zu den alten Treckwegen, auf denen einst die tapferen Pioniere in ochsenbespannten Planwagen langsam, schicksalhaft ins grausam große Land hineinfuhren, entweder zum brodelnden „Tal des Todes" oder dem märchenhaften „Garten Eden". Bilder von unvergleichlicher Suggestivkraft beschwören die verschiedenen Cañons herauf, in Fels erstarrte Bogen und Tiergestalten, unheimliche Landschaften der Geister, da alles kocht und dampft wie vom Atem erstickter Titanen. Typische Schweizerlandschaften lagern um tristallklare Seen, wo der große Geist der Indianer noch über den Wassern schwebt, Schauplätze des Goldrausches, wo Städte wie Pilze hervorschießen und zerfallen, Salzseelandschaften, Felspaläste der Indianer, eindrucksvollste Beduten aus Neu-Mexiko sind festgehalten. — Dazwischen ragen einige Indianerköpfe auf von plastischer Schönheit, die wie gottgeschaffene Landkarten dieser seltsamen Tafelländer wirken. Vielleicht am wenigsten eindrucksvoll sind die donnernden Wasser des Niagara, die repräsentative Eleganz Washingtons festgehalten. Großartig ist der Elan vieler Wolkenkratzer mit den überzeugenden Linien ihrer schmucklosen Symmetrie, die Eisen- u. Betonromantik der riesigen Bahnhofshallen, der beschwingten Brücken, der trotzig getürmten Kornspeicher. Malerische Schönheit kann auch in Motorwerken und Industrieaufnahmen wohnen, wie in dem schlankmaschigen Filigrannetz der Eisenbrücke des Titelbildes, hinter dem das titanisch getürmte New-York sich dem Ankömmling in der neuen Welt kühn und verheißungsvoll entgegenwirft. Der in diesem Buch gezeigte Zusammenprall von Landschaft und menschlicher Arbeit schafft reizvollste Spannung, der sich niemand entzieht. Dora Zollinger-Rudolf.

Weihnachtsbücher für unsere Jugend.

(Schluß.)

Neben dem Lesen nimmt das Spiel im Leben des Kindes naturgemäß seinen unumstrittenen Platz ein. Die Frage: Was wollen wir spielen? ist uns geläufig aus Kindermund. Da sei im Vorbeigehen auf die Bücher von A. Schliptöter hingewiesen (Was sollen wir spielen? 450 der beliebtesten Jugend-, Turn- und Volksspiele. Allerlei Kurzweil im Hause. Buchhandlung der evangelischen Gesellschaft St. Gallen). Bekannt sind Teubners Beschäftigungsbücher; soeben ist erschienen: Weihnachtsarbeiten von Elsa Nicklas (Handarbeit für Knaben und Mädchen, Heft 10). In allen möglichen Verfahren, wie Kartoffel- und Linoleumschnitt, Weben und Bastarbeiten wird die Handfertigkeit der Kinder gefördert; da wird gesägt, gehobelt, gefalzt, gekleistert, die herrliche Vorweihnachtsstimmung muß sich dabei einstellen. Vielleicht auch sollen Aufführungen und Gedichte für das heilige Fest vorbereitet werden?

Für Weihnachten hat El. Müller mit Müetti, was wei mer lehre? mundartliche Gedichte und Stücke zusammengestellt (Francke, Bern). Eine reiche Auswahl an Gelegenheitsspielen ist bei Orell Füßli erschienen. Besonders gefällt den Kleinen Traugott Vogel, Doktor Schlimmfürguet (Orell Füßli), ein Zauberstück voll sinniger und unerhörter Einfälle. Lydia Kutter, Fröhliche Geister (Basel, Reinhardt) bietet u. a. eigenartige Kasperlispiele. Der Geist des Puppentheaters, dieses Hin und Her zwischen Bühne und Zuschauer ist hübsch erfaßt. Unter den lustigen Späßen fällt manches nachdenkliche Wort. Lydia Kutter macht bei ihren Aufführungen reichlich Gebrauch vom Gesang; sie bedient sich der bestbekannten Röseligarten-Lieder (Im Röseligarten, schweizerische Volkslieder, herausgegeben von O. von Greyerz, Ausgabe für Klavierbegleitung besorgt von Gottfried Bohnenblust, Francke, Bern) oder des ebenfalls so beliebten Es singt es Vögeli ab em Baum von Karl Heß, nach Gedichten von Sophie Hämmerli-Marti (Benno Schwabe, Basel. Mit Klavierbegleitung). Wer möchte das Lied aus dem Kinderleben wegdenken! Karl Heß hat für Mütter und Lehrer die bekanntesten Kinderlieder und Volksmelodien gesammelt. Leider gibt Ringe Ringe Rose (Basel, Helbing und Lichtenhahn) nur die Singstimme wieder. Desgleichen die Kinderlieder von Edwin Kunz (Hundert Kinderlieder; neue Lieder für Haus und Schule. Orell Füßli). Das Buch ist die Fortsetzung zweier Bändchen für die Kleinsten. Um Enttäuschungen vorzubeugen: mancher bekannte Text hat aus musikpädagogischen Gründen eine von der uns vertrauten Melodie abweichende Vertonung gefunden. Recht ansprechend sind die Kinderlieder Ernst Nievergelts, Selbstverlag, Zürich 8: Juhui nach Gedichten der Frau M. Pfeiffer-Surber, und mit hübschen Zeichnungen vom Töchterchen des Komponisten. Ein wunderschönes Familienbuch mit farbigen Bildern und einer Klavierbegleitung, die schon bei bescheidenem Können guten Erfolg verspricht, ist Kling, Klang, Gloria, deutsche Volks- und Kinderlieder (Wien, Tempsky). Wohl keine der uns lieben Weisen wird darin fehlen. Lichteralanz und Tannenduft steigt aus der feiertäglichen Sammlung empor: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!"

H. M. — H.

Führende Frauen Europas.

16 Selbstschilderungen, herausgegeben von Elga Kern. (Verlag Ernst Reinhardt, München.)

In ihrem einleitenden Worte zu den Selbstschilderungen bedeutender Frauen wendet sich Elga Kern an die Leserschaft mit dem Wunsche, es möchte diese eine gerechte Kritik ihrer Sammlung im Sinne einer erweiterten Mitarbeiterschaft laut werden lassen. Man ist daher wohl berechtigt, alle laut werdenden Einwände gleich am Anfange seiner Betrachtung zu äußern. Dem ersten sich aufdrängenden Bedenken: daß von den 16 vertretenen Frauen nur ca. die Hälfte einem breiteren, aber immerhin „gebildeten" Publikum auch nur dem Namen nach bekannt sind, weiß die Herausgeberin von vornherein den Wind aus den Segeln zu nehmen. Denn gerade die Tatsache, daß das Wissen um die Spitzenleistungen der geistigen Frau ins Bewußtsein der Allgemeinheit noch nicht eingedrungen, ist ihr die Veranlassung zu ihrer Sammlung. Das Versprechen auf eine Fortsetzung ihres Werkes scheint auch eine Garantie dafür zu sein, daß wir in seiner künftigen Vervollständigung Namen wie die einer Mme. Curie, einer Ricarda Huch, Rosa Mayreder, nicht umsonst in den Reihen suchen werden. Der zweite Einwand, aus dem ersten herauswachsen, richtet sich gegen den scheinbar etwas anspruchsvollen Titel: eigentliche Führerleistungen sind doch wohl nur von einem kleineren Teil dieser Frauen vollbracht worden, mögen sie auch alle für sich und auf ihre Weise mehr oder minder neue Wege der Entwicklung gegangen sein. Und gerade das Schönste und Wesentlichste, das uns aus den weitaus meisten Beiträgen entgegentritt und anspricht, das bescheidene, selbstverständliche Zurücktreten des persönlich Bedeutsamen vor der Wichtigkeit der zu leistenden oder geleisteten Aufgabe, scheint sich mit dem Sinne und Geiste des Titels nicht ganz zu vereinbaren.

Immerhin bringt die Zusammenstellung der Selbstschilderungen eine interessierende Auswahl unter den

Mütter, schenkt kein Kriegsspielzeug!

Weihnachten ist das Fest des Friedens, der Liebe. In der Familie vor allem, ja. Aber ein mächtiges Sehnen, ein großer Zug hat überall auf Erden seit dem Erlebnis des Weltkrieges die Menschen erfaßt: Diese Friedensbotschaft soll auch unter den Völkern einziehen. Auch für sie soll wie für eine große Familie gelten: Friede auf Erden. Die Widerstände sind groß. Wir alle müssen mithelfen, sie zu überwinden.

Den Müttern liegt es am nächsten. Wir wollen eine neue Generation erziehen, die die Gewalt ablehnt, auch die Gewalt von Volk zu Volk, eine Generation, deren Liebe groß genug ist, daß sie ein anderes Volk nicht hassen, nur lieben kann. Ihr Mütter, helft alle mit, wir bitten Euch innig. Wie können wir das? werdet ihr fragen. Eine kleine und doch so weittragende Tat könnt ihr alle tun. Legt nichts auf den Weihnachtstisch, was im Kinde den Gewaltgeist statt der Liebe, die Rohheit statt der Güte, den Zerstörungstrieb weckt statt die Lust an freudiger Arbeit. Das aber bewirkt das Kriegspielzeug. Wir appellieren an eure mütterlichen, an eure menschlichen Gefühle. Wir glauben bestimmt, daß auch ihr an dieser edlen Sache, der moralischen Abrüstung mithelfen werdet. Nicht nur wir Mütter fordern sie, sondern unsere führenden Staatsmänner erachten sie als unbedingt notwendig.

Bedenkt! Bleisoldaten, Pistole, Säbelchen, Gewehrlein . . . dürfen sie überhaupt unter dem strahlenden Christbaumschimmer liegen? Sie alle helfen mit, jene dunklen Kriegsmächte heraufzubeschwören, wo Gewehr und Säbel ergänzt werden durch Bombe, Granate und Giftgas. Hinter diesen teuflischen Zerstörungsmitteln aber steht der Tod und verlangt von unsern Kindern: Legt alles menschliche Fühlen ab, zerstört, tötet, wen und was ihr könnt!

Was aber haben diese finstern Kriegsmächte zu tun mit dem hellen Christbaumschein, mit der Frohbotschaft: Friede auf Erden? Wollen wir Mütter nicht alle uns die Hand reichen zu dem Entschlusse: Des Christfestes Botschaft wollen wir nicht trüben. Sie soll rein leuchten. Sie soll uns und unsere Kinder stärken und erfreuen: Friede auf Erden!

---

den Jahren 1918 und 1919 zwischen Armee und Frauenhilfe. Daß uns Frauen ein so weites und selbständiges Gebiet zur Arbeit überwiesen wurde, verdankten wir in erster Linie der Einsicht von Oberst von Sprecher, der eine Reihe von Armeebefehlen für uns erließ. Keine andere europäische Armee verfügte über einen solchen freiwilligen Mitarbeiterstab für die Armee wie die schweizerische. Das hatte seinen Grund hauptsächlich darin, weil der damalige Generalstabschef, Herr Oberst von Sprecher, diese Frauenhilfe an der Front als notwendig erachtete und sie nach jeder Richtung förderte.

Die freundliche Stellungnahme zur Fürsorge der Soldaten lag durchaus im Wesen des Generalstabschefs begründet. Trotz seiner aristokratischen Abstammung, trotz seiner Vornehmheit — oder gerade deshalb —, die in Gestalt und Lebensformen zum Ausdruck kam, war Oberst von Sprecher äußerlich schlicht und einfach. Darum wurde er auch von den Soldaten so hoch verehrt, ja geradezu vergöttert, soweit dies im demokratischen Schweizerlande überhaupt möglich ist.

Und nun ist Oberstkorpskommandant von Sprecher heimgegangen.

Wir aber wollen aus diesem edlen Leben lernen, was rechte Aristokratie bedeutet: Höchste Kultur des Geistes, tapferes Vorbild für Gerechtigkeit und ein nie versagendes Verantwortungsgefühl für alles Lebende. Theophil Sprecher von Bernegg wird in der Erinnerung der Soldaten und Offiziere als das Ideal eines großen Führers fortleben. Wir Frauen aber danken ihm für das große Vertrauen, das er stets für unsere Arbeit und unser Können hatte. Wir sehen in ihm den großen Geist, der neben der Notwendigkeit des straffen Dienstes auch für die Wichtigkeit der Pflege von Seele und Gemüt in der Armee Verständnis hatte".

Weihnachtsbücher für die reifere Jugend.

Etwa vom 10. Altersjahre an wird bei den Kindern die Anteilnahme an Geschichte und Sage erwachen. Im Mittelpunkte steht bei uns die Befreiung der Waldstätte und die Gründung der Eidgenossenschaft. Kein geringerer als Meinrad Lienert hat in seinen Schweizersagen (Levy und Müller, Stuttgart, ein Auszug davon unter dem Titel „Das Drachenried") die alten Ueberlieferungen mit neuem Leben erfüllt. Im selben Stoffkreise bewegen sich Jeremias Gotthelf, Der Knabe des Tell (Schweizer Jugendbücher 9, Orell Füßli) und ebenso eine Erzählung von hohem kulturhistorischen Werte: Robert Schedler, Der Schmied von Göschenen (Helbing und Lichtenhahn, Basel). Die von H. Herzog gesammelten Schweizersagen, welche sich aus Lokal- und Geistersagen zusammensetzen, hat Arnold Büchli in zum Teil neuer Fassung herausgegeben. Sie bilden die Ergänzung zum Lienert-Buche, mit dem sie die eine oder andere Erzählung gemeinsam haben. (Schweizersagen, nach H. Herzog herausgegeben von Arnold Büchli, Aarau, Sauerländer). Den allgemeinen gliedern sich die örtlich begrenzten Sagensammlungen an. Meinrad Lienert erzählt Zürcher Sagen (Rascher, Zürich), Johannes Jegerlehner die Sagen des Wallis und Georg Küfer Lenker Sagen (Francke, Bern). Rings um die goldene Märchenstadt betitelt Eduard Fischer seine wundersamen Geschichten und Sagen aus dem Kanton Solothurn (Sauerländer, Aarau), nachdem er sich bereits als mundartlicher Erzähler bekannt gemacht hat. (Märli und Sage us em Gäu, Sauerländer). Carl Spitteler nannte die schöne Stadt an der Aare, auf der noch heute der Glanz der französischen Ambassadorenzeit ruht, in seinen „frühesten Erlebnissen" die goldene Märchenstadt. In der liebenswürdigen Einkleidung einer Wanderung mit kleinen Gästen der Ferienkolonie Balmberg führt uns der Märchenonkel durch den ganzen Kanton, überall Burggeister, Nixen und Zwerge beschwörend. Solche alte Ueberlieferungen stärken das Heimatgefühl und bieten nicht zu unterschätzende ethische Werte; denn das Gute wird in der Volkssage gebührend belohnt, das Böse fällt dem Verderben anheim. Mit freuen uns daher, daß der unübertreffliche Pestalozzikalender Kaisers (Bern) wiederum in seinem jüngsten Jahrgange die Schüler zum Wettbewerb in der Sagenforschung auffordert.

Dem heute stark entwickelten Interesse für Naturkunde kommt die Jugendliteratur mit einer ganzen Reihe von Veröffentlichungen entgegen. Tiergeschichten sind sehr im Schwange. Die Gefahr liegt nahe, den Tieren menschliche Gefühle zuzuschreiben und damit eine unwahre und sentimentale Kunst zu erzeugen. Gegenüber der täglich wachsenden Flut der naturkundlichen Geschichten ist Vorsicht geboten. Halten wir uns an Schweizer Bücher, wie die vorzüglichen Schriften von J. U. Ramseyer (Unsere gefiederten Freunde — Vom Leben, Lieben und Leiden unserer Tierwelt, Francke, Bern). Ein wunderschönes Buch ist vom Verlag Francke in den Rotapfel-Verlag übergegangen, unter textlicher Bereicherung und Beigabe von Bildern Ernst Kreidolfs: Franciskervin, Mein Tierbuch. Es sind in fesselnder Sprache niedergelegte Beobachtungen eines Tierfreundes, an Fischen und Eulen, an Dohle, Igel und andern Tieren, die zum Teil schwer zu zähmen sind. Wir möchten das Werk, das nicht eigentlich als Jugendbuch gedacht ist, in die Hand der Eltern oder Lehrer legen. Manche Jugendliche werden von zu Haus aus nicht erzogen sein, reinen Sinnes die geschilderten Vorgänge des Zeugens und Gebärens zu verfolgen, es sei denn, daß der Pädagoge das Buch bei der sexuellen Aufklärung zu Hilfe nähme.

Wenn sich der Gesichtskreis des Mittelschülers allmählich erweitert, ist für ihn die Zeit des exotischen Märchens gekommen; denn es handelt sich bei demselben im Grunde um realistische Volkserzählungen, die ihren Märchencharakter für den Abendländer aus den ihm fremden Anschauungen des Orientes empfangen. Von den Märchen aus Tausendundeiner Nacht gibt es verwerfliche Jugendbearbeitungen, die nicht mehr als nackte Inhaltsangaben bieten. Wir haben uns an die Jugendauswahlen aus dem Urtexte bei Reclam und dem Inselverlag zu halten. Um dem Abenteuerdrange unserer Knaben zu genügen, wird man ihnen Lederstrumpf-Erzählungen und den Robinson gern gewähren; Schaffstein und Inselverlag können mit guten Ausgaben aufwarten. Reiferen werden die von Brockhaus, Leipzig, verlegten Reiseschilderungen — Auszüge aus den Originalwerken — höchst willkommen sein.

Mit dem fortschreitenden Alter verlangt immer mehr die eigentliche Literatur in der Lektüre des Schulkindes Beachtung: Hauff, Storm, Jakob Frey, Jeremias Gotthelf, Johann Peter Hebel, Keller, Meyer, Selma Lagerlöf, Ebner-Eschenbach, Rosegger, Josef Reinhard, Simon Gfeller, Rudolf v. Tavel — brechen wir ab, denn es ist des Guten und Besten die Fülle. Es versteht sich von selbst, daß die Eltern durch eigene Lektüre sich überzeugen, was dem Bildungsgrad ihres Kindes entspricht.

Es genügt nicht, nom Klang eines Namens verlockt, dem Kinde einen bedeutenden Schriftsteller unbesehen in die Hand zu geben, wie jene Mutter, die ihrem sechszehnjährigen Töchterchen Schillers „Räuber" anbot. Die Bedürfnisse des Backfisches bereiten vielleicht einige Verlegenheit. Gott sei Dank ist man bei uns von den seichten „Kränzchen"-Geschichten etwas zurückgekommen; die „Töchteralbums" haben übrigens einen entschiedenen Schritt nach oben auf der literarischen Leiter gemacht. Wer glaubt, dem Backfisch seinem Anschauungskreis besonders angepaßte Bücher verschaffen zu müssen, greife nach den gemütvollen, literarisch tüchtigen Werken der schwäbischen Schriftstellerin A. Sapper (Gundert, Stuttgart), Gretchen Reinwalds erstes und letztes Schuljahr — Familie Pfäffling — Werden und Wachsen — Erlebnisse der großen Pfäfflingskinder.

H. M. — H.

Neue Bücher.

Marie Steiger-Lenggenhager: **Eltern und Kinder,** bei Friedrich Reinhardt, Basel.

Das Werden und Wachsen der jungen Menschenkinder, ihre seelische und geistige Erziehung ist für Frau Steiger eine Sache allerinnerster Angelegenheit. Sie läßt sie nicht los, sondern beschäftigt sie unaufhörlich: immer wieder von einer andern Seite muß sie das Problem betrachten, immer wieder andere Situationen entlocken ihr immer wieder neue Betrachtungen. Es ist ihr unendlich ernst, das spürt man aus jeder Zeile und sie geht mit den Eltern manchmal recht unbarmherzig ins Gericht, sagt ihnen recht unangnehme Wahrheiten. Aber sie hat recht, wo es sich um das kostbare Gut eines jungen Lebensschicksals handelt, da dann das Verantwortungsgefühl nicht groß sein, da vermag nur unerbittliche Kenntnis und Erkenntnis der eigenen Fehler u. Mängel, die man als Erzieher, als Mutter begeht, zur Besinnung und Einsicht zu bringen, was man eigentlich dem Kinde schuldet oder ihm gegenüber auch verschuldet. An Hand kurzer, leicht leslicher Kapitel, von denen wir nur einige herausheben möchten, wie „Nicht Talent, aber Charakter", Mutterröhnchen und Mutters Sohn", „Sollen Buben bei der Hausarbeit helfen?", „Nur nocheinmal" usw. durchgeht Frau Steiger die verschiedensten Erziehungsschwierigkeiten und immer kommt es darauf heraus, das es dabei an den Eltern selbst, an ihrer Selbsterziehung fehlt. Erziehe Dich zuerst selbst, ehe Du ein Kind erziehen willst, ehe Du es wagen darfst, einer so kostbaren Blume hüterin zu sein, das sagt dieses schlichte Buch, das wir allen Eltern hiemit empfehlen möchten — vielleicht schenkt es ein Vater der Mutter seiner Kinder zu Weihnachten und liest es dann auch selber durch — eigentlich auf jeder Seite.

Thora Esche, 1850—1920. **Das Leben einer dänischen Frau im Dienste an ihren gefährdeten Schwestern.** Uebersetzt und bearbeitet von Dr. Jenny Schnell. (Verlag der Buchhandlung der Diakonissenanstalt Kaiserswerth a. Rh.)

Unter diesem Titel erschien in den letzten Wochen ein Büchlein, das wohl für manchen eine wertvolle kleine Gabe auf den Weihnachtstisch sein dürfte. Handelt es doch von einem Problem, das uns immer neu bewegt, bewegen soll, weil es uns angeht als die Not unserer Schwestern, vom Problem der gefährdeten und gefallenen Mädchen. „Es geht dich etwas an"! Dieses Befehlswort hat Thora Esche vernommen als junges Mädchen, sie vergaß es nicht mehr durch Jahre hindurch, fühlte sich verpflichtet zu gehorchen, und so entstand zunächst ein Leben voll Kampf, Not, Schwierigkeiten in materieller und geistiger Hinsicht, voll Ueberarbeitung und Entsagung einerseits, voll selbstloser Hingabe und segensvollem Wirken für die „geringsten Schwestern" andrerseits. Thora Esche war Vorkämpferin auf einem Arbeitsfeld, das vor 40, 50 Jahren in noch größerem Maß als heute verfehmt war in den Augen der Gesellschaft. Möchte das Buch denen, die einen ähnlichen Weg gehen, Mut machen, weiterzukämpfen und in denen, die sich dessen nicht bewußt sind, Mitverantwortung wachrufen.

M. Th.

Dr. Ernestine Werder: **Erziehung zum Frieden.** Nr. 3 der Schriften der schweiz. Völkerbundsvereinigung. Kommissionsverlag der Neuenschwander'schen Verlagsbuchhandlung, Weinfelden. — 1 Fr. 50 Rp.

Die vorliegende Schrift ist die Wiedergabe des ausgezeichneten Vortrages, den Fräulein Dr. Werder im letzten Winter an verschiedenen Orten gehalten hat, zuerst in der Bezirksvereinigung Zürich für den Völkerbund, und der überall so großen Eindruck gemacht hat um der Neuartigkeit willen, mit der sie das große Problem angegriffen hat, um des tiefen verständnisvollen Eingehens willen in die kindliche Seele. Namentlich der „esprit combatif", wie der Genfer Pädagoge Pierre Bovet den im Menschen schlummernden Naturtrieb zum Kampfe nennt, erfährt eine eingehende, höchst interessante Würdigung. Auf dieser Grundlage baut sich dann der eigentliche Hauptteil der Studie auf: Die Methoden der Erziehung zum Frieden. Die Verfasserin rechnet ab mit der Taktik des Verschweigens, die vom Kinde alles ängstlich fernhält, was irgendwie an den Krieg erinnert, und ebenso mit jenen militanten Pazifisten, die den Schlachtruf „Krieg dem Kriege" auf ihrem Banner tragen. Sie geht über den von Pierre Bovet vertretenen mehr theoretisch-pädagogischen Vorschlag der Sublimierung des Kampftriebes hinaus und verficht eine Reihe praktischer Postulate, die Fragen zu lösen suchen, welche sich bei der Erziehung und im Unterricht aufdrängen, und Fehler in der Erziehung aufdecken.

D. V. J.

Saffa

Von unserer Saffa.

Schweizerinnen im Ausland. Die Ausstellungsleitung der Saffa hat es sich angelegen sein lassen, auch die Schweizerinnen im Ausland zur Beteiligung an der ersten schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit zu sammeln und sie zu ermutigen, in einer Kollektivgruppe auszustellen. Diese Bemühungen werden in sehr verdankenswerter Weise durch die Bundesbehörden unterstützt; der Bundesrat hat durch sein Politisches Departement unsere Gesandten und Konsulate angewiesen, diese Bestrebungen nach Möglichkeit zu fördern. Bereits haben sich an verschiedenen Orten im Ausland Komitees gebildet mit teilweise interessantem Programm. Für die Organisierung der Gruppe ist aber auch ein Bernerkomitee geschaffen worden, bestehend aus Frau Berthe Dinichert, Frau Büchler-Christen und Frl. Tüscher. Man darf auf diese Spezialgruppe gespannt sein.

Historisches an der schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit. Es werden keine Anstrengungen gescheut, um die Abteilung „Historisches" zu einem Glanzpunkt der „Saffa" zu gestalten. Das Präsidium der Gruppe hat Frau Scharfl-Gugelberg übernommen und wir können verraten, daß geplant ist die Darstellung des Reiches der Frau von einst in einer Reihe typischer alter Stuben und Küchen. Etwas ganz besonderes haben sich die Genferinnen ausgedacht: sie übernehmen es, den Frauenschmuck im Wandel der Zeiten darzustellen.

Beitrag der Gemeinde Bern an die „Saffa". Der Berner Stadtrat bewilligte in seiner Sitzung vom 11. November die Aufnahme eines Postens von 100 000 Fr. für die „Saffa" in das Gemeindebudget für 1928. Das Gesamtbudget unterliegt noch der Gemeindeabstimmung, die im Dezember stattfinden wird.

Die Lotterie der Saffa. Der Regierungsrat des Kantons Bern hat die Bewilligung erteilt für eine Ausstellungslotterie im Betrage von Fr. 500,000. Der Gesamtwert der Treffer beträgt Fr. 250,000; ca. 60% der Treffersumme entfällt auf die Bartreffer, ca 40% auf Treffer in Naturalien. Es kann heute schon mitgeteilt werden, daß der Hauptttreffer Fr. 10,000 beträgt, daß je ein Treffer von Fr. 8000 und Fr. 5000 vorgesehen sind, 2 Treffer zu Fr. 3000, 5 zu Fr. 1000, 10 zu Fr. 500 usw. Die Naturaltreffer erhalten einen besonderen Wert dadurch, daß nicht ausschließlich ausgestellte Objekte angekauft werden, daß vielmehr den Gewinnern Gutscheine auf Ausstellerinnen ausgestellt werden. Man will durch dieses System so viel als möglich vermeiden, daß die Gewinner irgend einen ihnen nicht passendes Objekt nach Hause tragen müssen.

Der Bundesbeitrag für die Saffa. Im Voranschlag für das Jahr 1928 hat der Bundesrat einen Betrag von Fr. 150,000 eingesetzt für die Saffa und zwar soll sich dieser Bundesbeitrag zusammensetzen aus Fr. 100,000, die a fonds perdu gesprochen werden und Fr. 50,000 als Beteiligung am Garantiekapital. Den eidgen. Räten, die sich in der Dezembersession mit dem Budget zu beschäftigen haben werden, beantragt der Bundesrat Gewährung dieser Beiträge, indem er konstatiert, daß das Unternehmen in seinen verschiedenen Gruppen wichtigen allgemeinen Interessen dient und daß daher eine finanzielle Unterstützung durch den Bund gerechtfertigt sei. Er stellt auch fest, daß die Ausstellung in umfichtiger und zweckentsprechender Weise organisiert wird und daß ein aus der Ausstellung sich allfällig ergebendes Reinvermögen „zur Verbesserung der beruflichen und wirtschaftlichen Lage der Frau in der Schweiz" verwendet werden soll. Es darf erwartet werden, daß die Bundesversammlung diesen Budgetposten ohne weiteres gutheißt.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19. Telephon 2513.

Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telephon: Hottingen 2608.

Man bittet dringend, unverlangt eingesandten Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne solches kann keine Verpflichtung für Rücksendung übernommen werden.

Vom wirtschaftlichen wie vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist Kaffeezusatz von der Qualität eines Sykos oder Virgo Kaffeesurrogat-Mischung heute mehr als je zu empfehlen.

Typen der geistigen Frau, zu deren Erfassen die beigegebenen photographischen Bildnisse eine wertvolle Hilfe sind. Dr. phil. Rhoda Erdmann, a. o. Professor der medizinischen Fakultät in Berlin, Dr. Elise Richter, a. o. Professor der philosophischen Fakultät Wien, Dr. phil. Kristine Bonnevie, Professor der Universität Oslo, Dr. Marianne Beth, Advokatin in Wien, Dr. Gertrud Woker, Leiterin des Laboratoriums für physik.-chem. Biologie in Bern, Dr. med. van Herwerden von der Universität Utrecht, Dr. Gina Lombroso-Ferrero in Florenz (die Verfasserin der vielumstrittenen Abhandlung über „Die Seele der Frau"), repräsentieren wohl ziemlich rein den Typus der Wissenschaftlerin. Ihre Ausführungen zeichnen sich fast durchwegs durch größte Sachlichkeit aus. Der Aktzent ihres Lebens scheint ganz auf die Ausbildung und Fruchtbarmachung der intellektuellen Fähigkeiten und Begabungen verlegt zu sein. Examen, Promotionen, Publikationen sind hier die Marksteine der Entwicklung.

Dr. Alice Salomon, Direktorin der sozialen Frauenschule Berlin, Margery J. Corbett Ashby, Präsidentin des Frauenweltbundes, Henny Forchhammer, dessen Vizepräsidentin und Delegierte Dänemarks im Völkerbund, gehen von einer sozialen Einstellung und Tätigkeit zum weitergreifenden Wirken im internationalen Zusammenhang über. Ihnen gesellt sich die von einer gewissen Pikanterie nicht freie Erscheinung Alexandra Kollontays, der Sowjetgesandtin in Norwegen und Mexiko, und die Gründerin und Kommandantin der englischen weiblichen Polizei, die sympathisch-frische Mary S. Allen.

Einen eigenen Klang bringen die Dichterinnen, eine Selma Lagerlöf, unsere Maria Waser, die französische Dichterin Comtesse de Noailles in das ernst gestimmte Orchester. Bei ihnen steht naturgemäß das Persönliche stärker im Licht, mögen sie es auch dichterisch verhüllen wie die Noailles, ganz im Rahmen eines einzelnen Erlebnisses beschließen wie S. Lagerlöf oder zurückführen auf seine Wurzeln im Jugenderleben wie M. Waser.

Elisabeth Kupper steht als Komponistin und Dirigentin allein. Ihr Beitrag scheint menschlich am wenigsten gereift. Vielleicht sind eben auf diesem Tätigkeitsgebiete die Hemmnisse, die der Frau als Frau entgegentreten, heute noch am schwersten zu überwinden.

Ergreifend und sprechend ist das Selbstbildnis, das Käthe Kollwitz als wortlose Autobiographie dem Bande beisteuert.

So verschieden diese Frauentypen unter sich auch sein mögen, (schon allein Rasse und Nationalität begründen manchen tiefgehenden Unterschied), so verschieden ihre Wege und Werke, so lassen sich doch gemeinsame Züge feststellen. Diese Gemeinsamkeiten lassen sich zum Teil als allgemeine Zeiterscheinungen erkennen, (wohl auch entsprechende Forderungen daraus ableiten), zum andern Teil als Eigenartigkeiten der geistigen Frau und als der weiblichen Natur überhaupt inhärent feststellen.

Die in diesem Bande vertretenen Frauen gehören noch fast durchwegs zu einer Generation, der die Wege zum Studium, akademischer Laufbahn und zur Wirkung in der größeren Oeffentlichkeit noch nicht in breiten Geleisen vorgetreten waren. Noch überall gibt es für sie Hindernisse jeder Art, von den im eigenen Frauentum liegenden Schwierigkeiten abgesehen, Widerstände der Umgebung, der Behörden, der Masse. Aber gerade diese Widerstände lassen nur eine wirkliche Elite zur geistigen Leistung überhaupt gelangen.

Der Wunsch, der in einem der Referate laut wird, man möchte heute nicht ungemessen und unbesehen das Studium breitester Frauenschichten befürworten, scheint von hier aus verständlich, so sehr auch anderseits überall „die freie Bahn für die Tüchtigen" gefordert wird. — Eine tiefe Nachdenklichkeit für Eltern und alle erzieherden Instanzen resultiert aus der Wichtigkeit, die in sehr vielen Darstellungen einer geistig hemmenden oder fördernden Atmosphäre von Elternhaus und Schule beigemessen wird. — Ein weiterer Zug, der ins Auge fällt, ist die spontane Hinwendung vieler dieser geistigen Frauen zum politischen Wirken. Eine wohltuende Bestätigung, die auch erregierte Frauenstimmrechtsgegner bedutsam machen sollte, ist es, auch hier als die spezielle Aufgabe der politisch mündigen Frau die Fürsorge für alle Bedrängten erkannt zu sehen. Eine spezielle Neigung prädestiniert die Frau recht eigentlich zur Vertreterin des Friedensgedankens.

Alles in allem ist Elga Kern's Sammlung ein wertvoller, lesenswerter, untendenziöser Beitrag zur Frauenpsychologie und vielleicht auch zur Lösung einiger wichtiger Frauenprobleme.

A. H.

Neu eingegangene Bücher.

Oskar Ewald, Freidenkertum und Religion. Preis Fr. 6.50. Wegweiser-Verlag, Berlin.

Philipp Witkop, Tolstoi. Wegweiser-Verlag, Berlin

Georg Schäffner, Vom Manne, der sein Porzellan zerschlug. Preis Fr. 7.80. A. Francke, Bern.

Marie Diers, Die Kinder des Gestürzten, Roman. Max Seyfert, Dresden.

Ludwig Mathar, Die ungleichen Zwillinge. Max Seyfert, Dresden.

Monika Hunnius, Menschen, die ich erlebte. Eug Salzer, Heilbronn.

Hermann Amsler, Ich bin gewiß. Predigten. Preis Fr. 6.50. A. Francke, Bern.

Pfarrer E. Ryser. Eine feste Burg. Preis Fr. 6.50. A. Francke, Bern.

Helene Voigt-Diederichs, Auf Marienhoff, von der Liebe und der Wärme einer Mutter. Preis Fr. 10.—. Verlag Diederichs, Jena.

Ricarda Huch, Im alten Reich, Städtebilder. Preis Fr. 8.80. Verlag Grethlein, Zürich und Leipzig.

Warwick Deeping, Hauptmann Sorell und sein Sohn, Roman. Preis Fr. 9.50. Verlag Grethlein, Zürich und Leipzig.

Isolde Kurz, Die Stunde des Unsichtbaren. (Seltsame Geschichten). Preis Fr. 8.20. Verlag Grethlein, Zürich und Leipzig.

D. Mereschkowsky, Der Messias, Roman. Preis Fr. 17.—. Verlag Grethlein, Zürich und Leipzig.

Susanne Trautwein. Die schöne Richterin, Novelle. Gustav Kiepenheuer, Potsdam.

Thomas Raucat, Die ehrenwerte Landpartie, Roman. Preis Fr. 8.—. Oesterheld u. Co., Berlin.

John Knittel, Therese Etienne, Roman. Preis Fr. 8.—. Orell Füßli u. Co., Zürich.

Emil Roniger, Panoptikum. Preis Fr. 7.80. Rotapfelverlag.

A. D. Müller, Fr. Wilh. Förster und die wirkliche Welt. Preis Fr. 7.80. Rotapfelverlag.

Emil Ernst Ronner, Im Märchenwald. Walter Loephthien, Meiringen.

Käthe Kollwitz, Ein Ruf ertönt, 36 Wiedergaben von Radierungen. Einführung etc. von Louise Diel. Preis ca. Fr. 3.—. Furche-Verlag, Berlin.

Die fünf Weltteile. Ein Verlegerjahrbuch. Rhein-Verlag, Basel.

Kleine, mehrfarbige Hodlermappe. Preis Fr. 6.25. Rascher u. Co., Zürich.

Denkende Frauen machen ihre Weihnachtseinkäufe bei:

Direkt von der Fabrik in Ihr Heim

gelangt die

Schwob Qualitätswäsche

Aus diesem Grunde können Sie diese bestbewährten Erzeugnisse zu sehr vorteilhaften Preisen anschaffen. Die sorgfältige Ausführung bietet Ihnen jede Gewähr für fast unbegrenzte Haltbarkeit. Auch Sie werden in nächster Zeit schon Bedarf haben, sei es in Bett-, Tisch-, Küchen- oder Toilettenwäsche und möchten wir Sie bitten — noch heute — ehe Sie es vergessen haben, unten angefügten Coupon mit 5 Cts. frank. einzusenden.

Schwob & Cie. Leinenweberei
nur Hirschengraben 7 Bern

Ich bitte unverbindl. um Zusendung Ihrer Musterkollektion
Name: ..... V. G.
Adresse: .....

DER ZEITPUNKT

wird anrücken, wo da und dort Neuanschaffungen für Ihre Wohnungseinrichtung notwendig sind. Vielleicht erstrecken sich Ihre Wünsche auch auf unsere Artikel:

TEPPICHE ▫ LINOLEUM
DEKORATIONSSTOFFE
VORHÄNGE ▫ DECKEN

Wir bitten Sie zu einem unverbindlichen Besuch in unsere Ausstellungsräume. Wir geben uns gerne Mühe, Sie sorgfältig zu bedienen und fachmännisch zu beraten.

BOSSART
& Co. TEPPICHHAUS BERN
Effingerstrasse 1 — Monbijoustrasse 6

Seiden-Stoffe

Stets Neuheiten
für Kleider, Blusen, Futter, Lampen-Schirme usw.
auch Rohseide und Pongé, Krawatten (Selbstbinder)
in schöner Auswahl kaufen Sie vorteilhaft in der

Mechanischen
Seidenstoffweberei Bern A.-G.
Detail-Verkauf in der Fabrik Seidenweg 10 (Länggasse)

Auf den Weihnachts-Gabentisch einige Flaschen

Elchina

Es erhält die Gesundheit und die Nervenkraft, das Wichtigste und Nützlichste für Jedermann.

Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelpack. 6.25 i. d. Apoth.

Neuheit! Zum ersten Male in **BERN** *Neuheit!*

Russische Malkurse

Jetzt vis-à-vis Hauptpost, **61 Aarbergerstrasse 61**

Ausstellung 200 Bilder

Neue Malmethode, von jedermann, ohne Vorkenntnisse, in 12 Stunden erlernbar. Honorar sehr mäßig

Malereien für Kissen, Wandgemälde, Paravents, Wandschoner, Tischläufer, Antipedium, Draperien, Photorahmen, Albums, Ofenschirme, Holzsachen, Decken, Milieux, Mappen, Papierwaren, Hutbänder, Blousen, Kleider etc.
von 10—½2, 4—5 und 6—½8 Uhr.

Tages- und Abendkurse

Frau de Castello-Challande
Kunstatelier
BERN, 9 Gesellschaftsstrasse 9

Ausführung von Aufträgen in bemaltem Porzellan u. Glas in allen Stilarten u. nach eigenen Entwürfen. Eigener Brennofen.

TELEPHON: CHRISTOPH 42.43

Pelzwaren
jeder Art

Mäntel, Tour de cou, Kragen etc.

in grosser Auswahl
kaufen Sie reell und vorteilhaft bei

HILFIKER-DUNKELMANN
Nachfolger von H. Dunkelmann
PELZHAUS Kramgasse 63 BERN

Mutter und Kind

fühlen sich am innigsten verbunden bei gemeinsamem Gesang gemütvoller Kinderlieder.
Das passendste **Weihnachtsgeschenk** ist daher unbedingt das **Kinder-Liederbuch:**

„Juhuhui"

(15 Liedchen in Schweizermundart mit Klavierbegleitung) zu beziehen beim Verfasser:
E. Nievergelt, Dufourstr., **Zürich 8.**
Preis: Fr. 3.50 geheftet Fr. 4.50 gebunden.

Schweizer Frauen kauft

Blinden Arbeiten

Bürsten- und Korbwaren
Türvorlagen und Sesselgeflechte

Verkaufsstellen

für die Kantone: St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhausen, Glarus, Graubünden; *Blindenheim St. Gallen.*

für die Kantone Basel und Zürich: *Blindenheim Basel* und *Blindenheim für Männer Zürich 4*

für die Kantone: Luzern, Zug, Schwyz, Uri, Unterwalden, Freiburg *Blindenheim Horw b. Luzern.*

für die Kantone: Bern, Solothurn, Aargau, Wallis *Vereinigte Blinden-Werkstätten Bern* und *Spiez, Neufeldstr. 31, Bern*

Jhr Mann liebt Abwechslung im Speisezettel

Kochen Sie ihm die beiden neuen Sorten von Maggi's Suppen:

Maggi's
ZWIEBEL- & KOST-SUPPE

Zwei volkstümliche Suppen von vollendetem Wohlgeschmack.

Gas ist teuer,

auch Elektrisch und Petrol. Mit dem „Recofix"-Universalapparat kochen Sie billiger, können aber damit auch backen, braten, sterilisieren u. dörren. Verlangen Sie heute noch den interessanten Prospekt.

RECOFIX-FABRIK RECO A.-G. BIEL 35

Neujahrs-
Gratulations-Verlobungs-Karten

mit Namenaufdruck in einfacher bis feinster Ausführung (Muster-Sendungen auf Wunsch zu Diensten) liefert zu billigen Preisen schon von 25 Stück an

Buch- und Kunstdruckerei
A. PETER
PFÄFFIKON-ZCH.

Haushaltgewebe aller Art
in Leinen und Halbleinen
Handarbeitsstoffe
Bunte Bauernleinen
für Schürzen (Trachten), Tischdecken, Vorhänge etc. beziehen Sie vorteilhaft durch
J. Peyer, Schleitheim

Anerkannt vorteilhafte Bezugsquelle

für feingestrickte, solide

Unterkleider SWAN BRAND

für Damen, Kinder und Herren

Strümpfe und Socken
Kinderartikel, Wollgarne etc.

Bern: *Fabrik-Dépôt, 3 Gurtengasse 3 Ryff & Co. A.-G.*
Biel: *„Lama" 44 Neuengasse 44*
Zürich; *Tricosa A.-G., 12 Rennweg 12*
Genève: Tricosa S.A., 11 Place Molard 11
La Chaux-de-Fonds: Tricosa S.A., 9 Léopold Robert 9

Wir verschenken

an die Leser dieser Zeitung zwecks Einführung und zu Reklamezwecken

10000 Radio-Apparate „Gero"

Senden Sie uns sofort Ihre Adresse ein
Versandhaus **Gräb,** Berlin-Pankow, Abt. II

Für Fr. 1.50

1 Dutzend hübsche Neujahrs-Gratulationskarten mit Kuverts, Name und Wohnort des Bestellers bedruckt. Bitte ganz deutlich schreiben.

Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie., Luzern
Wir suchen überall Wiederverkäufer.